

# Das Wort wurde Fleisch

Predigt aus Johannes 1, 1 - 18  
im Abendmahlsgottesdienst  
am Weihnachtstag 2002  
im Basler Münster

Pfr. Dr. Paul Bernhard Rothen

Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.  
Dieses war am Anfang bei Gott.  
Alles ist durch es geworden, und ohne es ist nichts geworden.  
Was in ihm geworden ist, war Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.  
Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht ergriffen.  
Es war ein Mensch, von Gott gesandt, sein Name: Johannes.  
Der kam zum Zeugnis, damit er von dem Wort zeuge, damit alle durch ihn glaubten.  
Jener war nicht das Licht, sondern damit er zeuge von dem Licht!  
Das Licht, das wahrhafte, das jeden Menschen erleuchtet, kam in die Welt.  
Er war in der Welt, und die Welt ist durch ihn geworden,  
und die Welt erkannte ihn nicht.  
Er kam in sein Eigenes, und die Eigenen nahmen ihn nicht auf.  
So viele ihn aber aufnahmen,  
denen gab er Macht, Kinder Gottes zu werden, die an seinen Namen glauben,  
die nicht aus Blut noch aus dem Willen des Fleisches noch aus dem Willen eines Mannes,  
sondern aus Gott geboren sind.  
Und das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns,  
und wir schauten seine Herrlichkeit,  
eine Herrlichkeit wie die des Einziggeborenen vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.  
Johannes zeugt von ihm und ruft und sagt:  
« Dieser war es, von dem ich gesagt habe:  
    ‹ Der nach mir kommt, ist vor mir geworden, denn er war eher als ich. › »  
Denn aus seiner Fülle haben wir alle empfangen, und zwar Gnade um Gnade!  
Denn das Gesetz ist durch Mose gegeben,  
die Gnade und die Wahrheit aber sind durch Jesus Christus geworden.  
Gott hat niemals jemand gesehen –  
der einzig geborene Gott, der im Schoos des Vaters ist,  
der hat ihn hinausgeführt.

*Johannes 1, 1 - 18*

Liebe Festtagsgemeinde!

Johannes der Evangelist nennt uns einen zweifachen Grund, dass wir uns an dem heutigen Feiertag von Herzen freuen und dankbar sein können.

Zuerst beschreibt er die Realität der Schöpfung Gottes; für alle Menschen in allen Zeiten, Ländern und Religionen gilt dasselbe. Mit seinen Worten öffnet uns Johannes die Augen und sagt: Seht doch, Menschenkinder, wie gut und voller Liebe alles erschaffen ist.

Dann aber beschreibt Johannes das grosse Geheimnis, das vor 2000 Jahren in Bethlehem Wirklichkeit geworden ist, wunderbar und voller Trost für die Traurigen, ein

unerschöpflicher Grund für den Jubel unter allen Menschen, die dieses göttliche Geschenk im Glauben annehmen und in ihm wachsen und reifen.

## I

“Im Anfang war das Wort. ... Alles ist durch es geworden”, schreibt Johannes.

Was er sagt, davon wissen alle etwas. Aber wir beachten es oft nicht und nehmen es selbstverständlich. Johannes aber tut uns das Herz auf und lässt uns staunen darüber: alles, was geworden ist, kann miteinander kommunizieren, kann sich gegenseitig mitteilen. Alles, was geworden ist: unfassbar weit in den Räumen des Alls strahlen seit unfasslichen Zeiten leuchtende Körper, und hier auf unserem kleinen Planeten messen Wissenschaftler diese Lichtstrahlen und berechnen die Distanz und die Zusammensetzung dieser Sterne. Die Gedankenkraft sterblicher Menschen fasst die majestätische Weite von Raum und Zeit. Und umgekehrt: Ingenieure konstruieren einen Flugkörper, berechnen hochtheoretisch Masse und Schubkraft und setzen dann ihre Gedanken um in eine äussere, körperliche Wirklichkeit – und es greift! Wir nehmen das selbstverständlich. Aber es ist verwundernswert, dass die Materie im All und die menschlichen Gedanken sich finden, dass Geistiges und Körperhaftes ineinander dringen und eines das andere lenken kann?

So aber ist es überall, im Kleinen und im Grossen: Viele von unseren Jungen fahren jetzt dann wieder in den Schnee, und die funkelnde Luft, die majestätische Ruhe der Berge, der weiche Schnee und der Schwung der Fliehkraft verleiht ihnen ein Gefühl der Freiheit und lässt ihre Seele jubeln. Dort in den Bergen aber nutzen kleine, zähe Nadelbäume jede Felsritze, um in ihr Wurzeln zu schlagen.

Johannes schreibt: Alles ist durch das Wort geworden. Darum kann alles miteinander kommunizieren. Die Natur und die menschliche Seele, die unbelebte Materie und der Lebensdrang der Pflanzen: eines findet das andere und kann sich mit ihm verbinden und ihm dienen.

Und das Schöne bei all dem ist: Es steht ein guter, ein wirklich guter und liebevoller Wille hinter allem, was geworden ist. Die Welt ist kein blinder Zufall, und sie ist auch nicht das schreckliche, grausame Spiel eines bösen Geistes, der seine Lust hat, uns die Liebe zum Leben ins Herz zu legen und uns dann um so grausamer zu enttäuschen. Nein: was in dem Wort geworden ist, war Leben, schreibt Johannes, und das Leben war das Licht der Menschen. Alles ist gut erschaffen und wir Menschen dürfen und wir sollen uns freuen an den Gütern dieser Welt! Es ist darum auch schön, in einem viel tieferen Sinn als wir meistens denken, wenn wir uns zu Weihnachten Geschenke machen und uns damit die Freude am Leben vergrössern oder neu wecken.

Aber wenn ich das sage, spüren wir auch das andere: Das Leben war das Licht der Menschen, schreibt Johannes. Aber es gibt auch – ausgegrenzt und ohne ein Wort, das ihr Leben verleiht - die Finsternis. Der Tod drängt sich in die schöne Welt, wirft seinen kalten Schatten und zerreisst das Geben und Nehmen des Lebens.

Die Wissenschaftler bauen mit ihren Kenntnissen auch Waffen, die alles veröden. Die Lebenslust der jungen Menschen wandelt sich unversehens in rücksichtslose Gier. Die Weihnachtsgeschenke führen in einen freudlosen Konsumzwang. Ein Sturmwind kann in einem kurzen Augenblick die jahrelange Mühe eines Waldes vernichten.

Das ist so. Die Finsternis des Todes drängt sich in alles, was lebt. Aber Johannes tröstet uns und sagt: Die Finsternis kann dennoch das Licht nicht ergreifen und verderben. Der Tod kann nur töten. Er kann das Leben und seine Liebe nicht fassen und verbiegen. Auch wenn der Tod seine Schatten wirft und vieles verdirbt: Es wachsen neue Generationen heran, es werden neue Erkenntnisse gewonnen, es strecken wieder Pflanzen ihre Zweige ins Licht:

Das Leben hat sein Geheimnis, es hat seinen Willen, seine Liebe – und die Finsternis kann das nicht greifen.

Warum, liebe Gemeinde, ist das so?

Wenn wir eine solche Frage stellen, greifen wir tiefer und höher, als unser menschliches Verstehen je dringen kann. Denn mit einer solchen Frage tasten wir ja nach dem Ursprung des Lebens und nach seinem letzten Ziel. Und wie könnten wir mit unseren Gedanken fassen, was unser Denken überhaupt erst möglich macht? Wie könnten wir mit unserem Verstehen hineindringen in die Quelle, aus der alles Verstehen heraus fließt? Das können wir nicht.

## II

Darum ist das Zweite, von dem Johannes schreibt, so über alles trostreich: Die Gnade, die uns an dem heutigen Fest den wirklich unerschütterlichen Grund zum Feiern und zum Jubel gibt!

Johannes schreibt: “Das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns.” Das Wort, durch das alles gemacht ist, das Wort, aus dem alles die Fähigkeit hat, mit dem anderen zu kommunizieren: Dieser unfassbare Ursprung des Lebens, diese verborgene Herkunft unseres Daseins: Dieses Wort ist sichtbar, greifbar, hörbar, ist ein fassbares Gegenüber für uns Menschen geworden. Jesus ist von seiner Mutter Maria geboren worden. In Jerusalem hat man ihn beschnitten – unter das Gesetz getan, schreibt Paulus (Galater 4,4) – in Nazareth ist er aufgewachsen; er war bekannt als der Sohn des Bauhandwerkers Joseph: Er wohnte unter uns, schreibt Johannes, wir schauten seine Herrlichkeit. Die Zeitgenossen von Jesus, seine jüdischen Landsleute, seine Begleiter und Freunde: Sie alle konnten ihm zuschauen. Sie konnten sehen, was er tat, konnten hören, was er redete, und konnten sich bei all dem in Ruhe ihre Meinung bilden. Sie waren Juden, von Mose und den Propheten über die Generationen hin eingeschult in ein nüchternes religiöses Leben. Aus den Schriften des Alten Testaments hatten sie gelernt, die Geister kritisch zu prüfen und nicht gutgläubig auf irgend einen Zauber hineinzufallen.

Jetzt konnten sie Jesus zuschauen. Wie so mancher jüdische Bub war er gereift, man konnte beobachten, wie das Kind zum jungen Mann wurde... Und dann begleiteten einige Männer diesen Jesus, als er während Monaten durch sein Land zog und vielen Menschen begegnete. Sie konnten hören, was er predigte – so redet kein Schriftgelehrter, sondern einer, der Vollmacht hat, sagten die Menschen mit plötzlicher Furcht. Sie konnten sehen, wie er den Kranken mit seinem Erbarmen entgegenkam – noch bevor sie bitten konnten, hatte er ihre Not zu Herzen genommen und schenkte ihnen die Gesundheit. Wir schauten seine Herrlichkeit, schreibt Johannes, eine Herrlichkeit wie die des Einziggeborenen vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.

Es sind unermesslich hohe Worte, die Johannes macht, wenn er sagen will, was er an Jesus gesehen hat. Johannes ist ein Jude. Anders als die Griechen, die Göttliches und Menschliches immer schon nahe verwandt sahen, weiss er, dass Gott und Menschen weit voneinander geschieden sind. Niemand hat jemals Gott gesehen, hält er nüchtern fest. Niemand kann von sich aus etwas über Gott sagen.

Das alles weiss Johannes. Aber jetzt sagt er: An Jesus – über ihm und in ihm haben wir die Herrlichkeit Gottes gesehen. Das Innerste, das Herz, ja, der Mutterschoss Gottes, aus dem alles sein Leben erhalten hat: Das hat Jesus für uns aufgedeckt und hat die Gedanken und Absichten seines himmlischen Vaters zu uns herausgeführt.

Wir schauten seine Herrlichkeit – voller Gnade und Wahrheit, schreibt Johannes.

Mit dieser Formulierung benennt er ganz knapp das wirklich Wunderbare des heutigen Festes. Er nennt den Grund, warum wir nicht nur daheim uns Geschenke machen, wenn wir

uns etwas von dem Schönen dieses Lebens weitergeben möchten – den Grund, warum wir auch hier an den Abendmahlstisch kommen und uns durch Brot und Wein die wahre Liebe zum Leben schenken lassen wollen, den Leib und das Blut Christi.

Gnade und Wahrheit, schreibt Johannes. Gnade: Jesus hat sich freundlich und barmherzig gezeigt all den vielen, die ihn um Hilfe gebeten haben. Er hat sie frei gemacht von ihren Krankheiten und hat ihnen neuen Lebensmut geschenkt. Aber er selber wusste: das alles hat seinen Preis, seinen hohen Preis! Jesus wusste: Die Krankheiten und alles Leidvolle: das ist der Schatten des Todes, ein Werk der Finsternis, die sich in das Leben drängt. Und diese Finsternis hat ihre Macht nicht nur ausserhalb der Menschen. Sie bricht auch aus den Menschen selber heraus. Sie lebt auch in den Herzen der Kranken und Elenden. All dieses Dunkle darf man nicht einfach wegschieben, verharmlosen, verdrängen. Nein, jemand muss es auf sich nehmen: es muss abgetragen, es muss gesühnt und versöhnt werden. Die Finsternis kann nicht das Licht – aber das Licht will die Finsternis ergreifen und vertreiben! Jesus hat nicht nur die Gnade, er hat auch die Wahrheit gebracht, hat die Krankheiten der Kranken auf sich genommen und hat sich für die Schuld der Schuldbeladenen selber zum Opfer gegeben. Nicht nur mit seinem guten Willen, seinen Worten und seiner Befehlsgewalt – nein, auch in das leibhaftige menschliche Leben, so schwach und verletzlich wie es ist, auch gerade in das Fleisch wollte Jesus die Gnade Gottes tragen. So hat er der Schöpfung Gottes die Treue gehalten. Die Gnade und die Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden, schreibt Johannes.

So haben wir heute diesen zweifachen Grund, uns von ganzem Herzen zu freuen und uns zu verwundern: um der einen Gnade willen ist uns auch die andere Gnade zuteil geworden. Gott hat die Welt wunderbar erschaffen, hat uns durch sein Wort das Licht des Lebens verliehen. Dieses Wort aber ist Fleisch geworden und hat sich sehen und betrachten lassen: erfüllt von einer göttlichen Herrlichkeit haben die Gefolgsleute von Jesus ihrem Meister zuschauen und seine Worte zu Herzen nehmen können.

Jetzt gilt es, auch für uns: So viele ihn aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden. Wir dürfen ihn auch heute wieder aufnehmen. Ganz einfach: Wir dürfen essen vom Brot und trinken aus dem Kelch, wie er es befohlen hat, und dürfen so selber sehen und spüren: Er hat wirklich hier bei uns Menschen gelebt. Er hat hier auf Erden sein Werk der Gnade und Wahrheit getan. Und er will auch dich und mich bei sich haben. Wir dürfen sein Lob singen und dürfen beten, wie er uns gelehrt hat. So gibt er uns die Macht, dass wir uns verwandeln, dass wir mitten in unserem sterblichen Leben ein anderes, ein neues, ein unsterbliches Leben aus Gott empfangen und dieses Leben bewahren und es in uns heranreifen lassen: Das ewige Leben der Kinder Gottes.

Gelobt sei das Wort Gottes, gelobt sei derjenige, der im Schoß des Vaters war, dass er sein göttliches Leben zu uns herausgeführt und uns dieses sein Leben in die Hand, in den Mund und ins Herz legt! Amen.